



Durch diese Türen wollten viele gehen... Das Malwerk von Gerhard Richter, Preisträger des „jungen westens 1967“, ausgestellt und bewundert in Paris.

Eine blutjunge Pariserin im Mini-Minikleid, dessen Stoff aus Großmamas guter Chaiselongue zu stammen schien, zirpte „exzellent“, schlug sich enthusiastisch auf die beinlangen Stiefel à la Robin Hood und stöckelte auf eine Wand mit fünf dicht nebeneinander stehenden Türen zu. Ihr Begleiter mit frisch onduliertem Langhaar und im Beatle-Look konnte die flotte Pariserin im letzten Augenblick vor Schaden bewahren; denn Mademoiselle wäre geradewegs gegen die Wand gelaufen. Die fünf einladend offenstehenden Türen waren nämlich nichts anderes als das frappierende Malwerk des jungen Künstlers Gerhard Richter, gekrönter Preisträger des „jungen westens 1967“ in Recklinghausen.

Anderntags, fast zur selben Stunde, das gleiche Bild: Der deutsche Botschafter in Paris, Manfred Kläiber, schreitet auf jene Türen zu – und geht beinahe durch die Wand. Kultusminister Malraux indes war es vorbehalten, Beobachter noch gekonnter zu amüsieren. Der Verfasser der „Antimemoiren“ blieb andächtig

Deutscher Botschafter wollte durch die Wand gehen

Ein Besuch bei Thomas Grochowiak in Paris, der die deutsche Delegation auf der 5. Biennale leitet

vor einem Glaskasten stehen, in dessen Innerem hübsche grüne und rote Gegenstände sichtbar waren – da stürzte ein seriöser Herr auf den Minister zu und flüsterte: „Nein, das nicht! Das ist ein Feuermelder!“ Minister Malraux trat einen Schritt zurück, schlug die Augen nieder und schritt, sich räuspernd, von dannen.

Der Ort dieses Geschehens: die Fünfte Biennale in Paris, die eben ihre Tore weit öffnete, um der Welt zu zeigen, zu welchen Taten junge Künstler imstande sind. An einem herrlichen, breiten Boulevard gelegen, zu Füßen die Seine, über sich webenden, duftenden Nachsommer und um sich gemütliche Cafés, beherbergt

das Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris zur Zeit unter anderem die erlesensten Schöpfungen 30 junger deutscher Künstler. Monsieur Grochowiak, wie man es allenthalben rufen hört, ist der Generalkommissar der Delegation aus der Bundesrepublik – er, der die deutsche Equipe auf der letzten Pariser Biennale von einem strahlenden Preissieg zum anderen geführt hat.

Wird es diesmal abermals Lorbeer für die Deutschen vom Pariser Himmel regnen? Recklinghausens Museumsdirektor ist skeptisch: Rings um die deutsche Abteilung, in der insbesondere Gerhard Richter mit oben erwähnten Türen, seinem Frauen-Akt und dem Recklinghäuser Preisstück, dem Stuhl, außerordentliche Anerkennung findet, wuchert nachgerade der Zirkus, das Panoptikum, das Sensationelle um jeden Preis. Schon vor dem Museumseingang lagern verschlungene Röhren, die der „Figaro“-Kritiker schlichtweg als „Abtrittsröhren“ bezeichnete, die – wie er sagte – symptomatisch sind für viele Schauobjekte.

Dann, wenn der Museumspilger die Ausstellungspforte passiert, hat er das Vergnügen, sich vorzustellen, er sei in einem Kinderparadies für Erwachsene: Riesengroße weiße Luftballons hängen da von der Decke herunter, und wie es sich gehört mit Schnüren versehen, damit man den feindlichen Nachbarn einen Luftballon flott aufs Haupt knallen kann. Für Kinder ist dieses Spiel allerdings gefährlich; es könnte nämlich sein, daß sie unversehens an der Museumsdecke landen.

„Wir“, erklärte Thomas Grochowiak, „haben auf derlei Jahrmarkt verzichtet.“ Das Kriterium der deutschen Kunstauslese sei allein die Qualität des Machens gewesen. Seufzte der Recklinghäuser Museumsdirektor bei der Besichtigung der anderen Abteilungen: „Wo ist hier einer, der eine eigene Handschrift hat?“

Fürwahr, da schnurrt, surrt, seufzt und knurrt es allenthalben, da stöckeln lebende Mini-Minis in kleinen Armeen daher, als sei der zwei Hände breite Rock soeben mit der Biennale kreierte worden; und wer genug hat vom Zirkus, der setzte sich einfach in einen einladenden Sessel

zwei Räume weiter neben dem deutschen Saal; denn mittels eines sanften Tritts schnell die Sitzgelegenheit in ein Gehäuse, und dort in der Dunkelheit kann man ruhen. Ein „Kunstwerk“ hat einen verschlungen!

Oder man schlendert getrost in die deutsche Abteilung zurück, gehe in die Dunkelkammer, die neben Richters magischen „Türen“ steht; und vertiefe sich in die wunderhübschen bunten Glaskugeln von Paul-Julius Geisler. Auch die Metallarbeiten von Detlef Birgfeld, anzusehen wie prächtig polierte Ritterrüstungen, entschädigen denjenigen, der, wie Botschafter Kläiber, nachgerade durch die Wand gehen möchte.

Dennoch, Thomas Grochowiak ist skeptisch, inmitten des lärmenden Spektakels mit seiner nahezu „leisen“, gediegenen Kollektion zu bestehen. Gerhard Richter hat vielleicht eine Preischance, meint er. Aber an den sensationellen Erfolg vor zwei Jahren wird man wohl nicht anknüpfen können. Gleichwohl ist „unser“ Generalkommissar zufrieden mit dem Raum, den man ihm zur Verfügung stellte, manches Land würde mit viel weniger Platz abgefunden. Aber da sind auch wieder die Klagen über die französischen Handwerker, die es beim Instandsetzen des Raumes nicht so genau nahmen, naja, die liebe Organisation!

Als dann am Eröffnungstage der Fünften Biennale die Deutsche Botschaft unweit der Champs-Élysées einen Empfang gab, war es von dem glänzenden Biennale-Sieg vor zwei Jahren gesagt hatte: Wenn man, gerade aus der Riesenstadt Paris kommend, nachts durch Recklinghausen geht, ist der Gedanke doch genauso erfreulich wie verwunderlich, daß wir in der Seinestadt solche Furore machten. Recklinghausen, du hast es in dir! Klaus Lamza



Bei der Biennale-Eröffnung: Museumsdirektor Thomas Grochowiak im Gespräch mit dem deutschen Botschafter Kläiber.



Beatles, Minis, Zirkus-Schnappschüsse auf der Fünften Biennale in Paris.

